

**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 67 (1992)

**Heft:** 12: Regionalteil Aargau, Haushalt

**Artikel:** "Heute leben viele unverheiratet zusammen"

**Autor:** Zulliger, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-105966>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

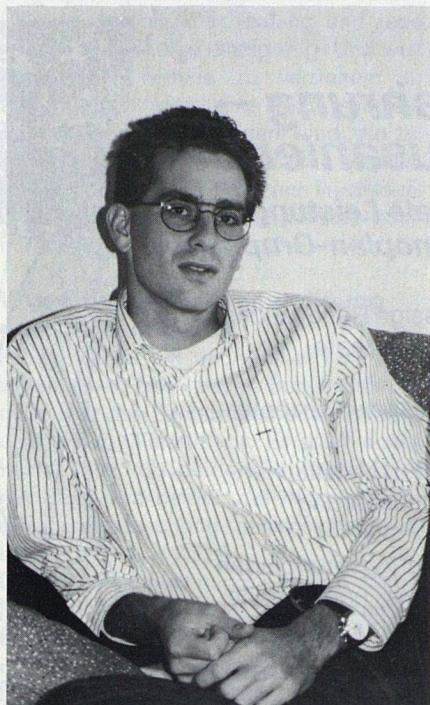
Jürg Zulliger

# «Heute leben viele unverheiratet zusammen»

**Roger Demetz (23) und Barbara Gähwiler (21) sind beide in einer Genossenschaft in Zürich aufgewachsen. Sie arbeitet als Arztgehilfin, er ist HWV-Student. Seit einem Jahr leben sie als unverheiratetes Paar in der Zürcher Baugenossenschaft Oberstrass. Für sie ist diese Form der Partnerschaft etwas völlig Selbstverständliches.**

«Wir sind jetzt seit fünf Jahren zusammen. Irgendwann kam dann natürlich das Bedürfnis zusammenzuwohnen. Wir erkundigten uns erst einmal nach den Wartefristen in Genossenschaften. Wir brauchten nicht dringend eine Wohnung, denn es gab keinerlei Druck, von zu Hause auszuziehen. Unser Verhältnis zu den Eltern ist super. Nach etwa acht Monaten

fallen hat. Wir sagten sofort zu. Die Wohnlage hier ist wirklich super. Die Häuser sind schon etwas älter, es hat Röhren im Badzimmer, aber alles strahlt eine heimelige Atmosphäre aus. Und auch der Mietzins ist in einem vertretbaren Rahmen. In der Nachbarschaft gibt es überhaupt keine Probleme. Ich glaube, dass sich das Zusammenleben von unverheirateten Paaren durchgesetzt hat und akzeptiert wird. Vis-à-vis wohnt auch ein junges Paar, das lange zusammengelebt hat, bevor sie kürzlich heirateten. Mag sein, dass gewisse Leute hinten durch sagen, das sei nicht recht. Aber das interessiert mich nicht. Ich finde, in der heutigen Zeit braucht man gar nicht mehr Toleranz für unverheiratete Paare zu fordern, denn das ist ja inzwischen völlig normal geworden. Es kann sein, dass ein Konkubinat nur eine Art Übergang ist. Wenn ich meine Ausbildung an der HWV abgeschlossen habe, bin ich 27. Wenn wir dann Kinder wollen und Barbara nicht mehr arbeiten geht, sind wir schon froh, wenn wir in einer Genossenschaft wohnen und nicht gleich den halben Monatslohn für die Miete aufbringen müssen. In einer Genossenschaft wohnen heißt für mich auch, weniger anonym zu leben als sonst in der Stadt. Es kann auch eine Art Schicksalsgemeinschaft sein. Da finden sich ähnliche Leute, die nicht ihr ganzes Geld für die Miete aufbringen wollen oder können.»



Roger Demetz ist überzeugt, dass sich das Zusammenleben unverheirateter Paare in der Gesellschaft durchgesetzt hat.

bekamen wir ein Angebot von der Genossenschaft Oberstrass, in der ich aufgewachsen bin. Da ich aber gerade in England war, nahmen wir es nicht an; das wäre etwas zu schnell gegangen. Nach etwa eineinhalb Jahren erhielten wir das zweite Angebot, das uns sehr ge-

«Ich bin in der Zürcher Bau- und Wohngenossenschaft aufgewachsen. Dort galt lange die Regel, dass ein Paar nach zwei Jahren heiraten muss, wenn es eine Wohnung will. Und das war mir jetzt noch zu früh. Also meldeten wir uns für die Genossenschaft von Roger an. Heute gibt es doch viele Paare, die einfach so zusammenleben. Das Wort «Konkubinat» klingt für mich altmodisch und irgendwie steif. Ich glaube, es gibt keinen Grund, überhaupt einen Unterschied zu machen. Verheiratet zu sein, bietet auch keine Sicherheit, dass man tatsächlich zusammenbleibt. Meine Eltern finden es sogar gut, wenn wir erst einmal so zusammenwohnen, um zu sehen, wie es überhaupt geht. Befreundet sein und zusammenleben, das sind zwei völlig verschiedene Dinge.



Barbara Gähwiler findet es auf jeden Fall besser, das Zusammenwohnen zuerst zu proben, anstatt sofort zu heiraten.

Bilder: Jürg Zulliger

Allein der Haushalt – was da alles anfällt. Man muss sich zuerst einmal organisieren und sehen, wie man das aufteilen will. Ich würde es zu heiß finden, einfach zu heiraten, bevor man das ausprobiert hat. Bei der Wohnungsergabung hat dann gar niemand gefragt, ob wir heiraten wollen. Bevor wir eingezogen sind, wurde noch die Küche neu saniert und sonst einiges renoviert. Toll, wie sie das gemacht haben. Genossenschaft bedeutet für mich einen starken Zusammenhalt haben. So erlebte ich das dort, wo ich aufgewachsen bin. Man kannte alle, die dort wohnten. Für die Kinder wurde sehr viel getan. Die Väter haben auf eigene Initiative einen Spielplatz gebaut, und ich hatte sehr viele Kameraden. Jedes Jahr gab es ein Fest im Hof. Solches finde ich schon lässig an einer Genossenschaft. Ich kann mir vorstellen, mich irgendwie aktiv an der Genossenschaft zu beteiligen, wenn ich Zeit habe. Aber das ist schon sehr aufwendig. Ich habe das bei meiner Mutter gesehen, die im Vorstand war. Als einzige Frau dort war sie natürlich sehr oft Ansprechpartnerin.»